

fehlten. Lediglich einige zwischen den Beisetzungen verstreut vorkommende Keramikfunde lassen diesen frühmittelalterlichen Bestattungsplatz als unmittelbaren Vorläufer des späteren Kirchenfriedhofes erscheinen, wiewohl gesicherte Aussagen auch hier erst nach weiteren Untersuchungen sowie vor allem nach Aufarbeitung der gefundenen Keramik möglich sein werden.

Schließlich bestätigte sich die schon im ersten Grabungsabschnitt beobachtete kaiserzeitliche Vorbesiedlung des Oldendorper Siedlungsplatzes. Denn das frühmittelalterliche Körpergräberfeld war inmitten eines Urnenfriedhofes der römischen Kaiserzeit angelegt worden, wobei allerdings nahezu sämtliche Urnenbeisetzungen zerstört wurden. Immerhin konnten noch drei mit Leichenbrand gefüllte Urnen in situ freigelegt werden, während weitere neun größere Gefäßreste wegen des anhaftenden Leichenbrandes eindeutig als gestörte Urnenbeisetzungen zu erkennen waren. Zusammen mit einem weiterhin entdeckten Leichenbrandlager ließen sich insgesamt dreizehn gesicherte Beisetzungen nachweisen, wenn auch die Zahl der ursprünglichen Bestattungen weitaus größer gewesen sein wird; denn sowohl innerhalb des Friedhofes als auch an seiner Oberfläche wurden weitere Urnenreste gefunden, die auf eine ursprünglich stärkere Belegung dieses Begräbnisplatzes schließen lassen. Einige bronzene Beigaben konnten als Streufunde geborgen werden, doch sind sie teilweise stark verschmolzen.

Erich Plümer

**Vorbericht über die Ausgrabung des mittelalterlichen Eisenschmelzplatzes
(Nr. 772) in der Wietze-Niederung bei Isernhagen, Kr. Burgdorf
(9./10.–15. Jahrhundert)**

Mit 2 Tafeln

Auf einem bisher ungestörten Verhüttungsplatz (55 cm h., 27 m Dm.)¹, der durch Kultivierungsarbeiten gefährdet war, führte Verfasserin eine Notgrabung durch².

Zwei Zentimeter unter der Grasnarbe wurden im Hügelzentrum untere Partien von drei Fundamenten mittelalterlicher Eisenschmelzöfen freigelegt.

¹ Topograph. Karte 1 : 25 000, Blatt Mellendorf, Nr. 3424; R: 35 53310, H: 58 18710.

² Dem Eigentümer und dem Pächter danke ich für ihre Bereitwilligkeit, mit der geplanten Einebnung des Hügels erst nach Abschluß der Ausgrabung zu beginnen. Es sei allen Interessenten für ihren unentgeltlichen Arbeitseinsatz gedankt. Mein herzlichster Dank gilt allen, die die Weiterführung der Ausgrabung gefördert haben. Besonderen Dank schulde ich Herrn Oberstudienrat Bode, Langenhagen, der durch stete Vermittlung technischer und materieller Hilfen einen großen Teil der Grabungsergebnisse ermöglichte. Hier sei u. a. der großzügigen Unterstützung der Unternehmen Rüter und Otto, beide Langenhagen, gedacht. Außerdem möchte ich dankend erwähnen, daß die Arbeitslöhne durch private Spenden und durch Zuwendungen der Samtgemeinde Isernhagen und der Stadt Langenhagen sowie durch Lottomittel und durch einen Zuschuß der Hochschulgemeinschaft Hannover finanziert wurden.

Das Fundament des besterhaltenen Ofens (Taf. 20, 2) bestand aus einem mit Laufschlacken ummantelten Lehmring, der eine innere Weite von 45–60 cm hatte. In den 15–20 cm breiten und noch 10–23 cm hoch erhaltenen Lehmkranz waren zahlreiche graue Fließschlacken waagrecht eingelagert, Erzbrocken wurden nirgends verwendet. Sekundäre Tonausbesserungen deuten genauso wie zwei übereinander angetroffene Schlackenflußlagen (nach SWS) auf wenigstens zweimalige Benutzung des Rennfeuerofens hin. Eine innen noch vorhandene Luppe ist vermutlich das zurückgelassene Produkt einer Fehlschmelze des letzten Verhüttungsganges. Südöstlich befinden sich zwei z. T. übereinandergebaute Fundamente, die im Bauprinzip dem ersten ähneln, nur fehlen bei ihnen weitgehend die Schlackeneinlagerungen in den Lehmkränzen.

In der Aufsicht und im Profil zeichnen sich unterhalb der Laufschrift des Werkplatzes im Bleichsand mehrere nachträglich verfüllte Schlackenkanäle (Taf. 21) ab, deren Beginn und Ende zwar nicht zu ermitteln sind, die aber weitere Schmelzprozesse beweisen, was auch aus der Menge der Schlacken hervorgeht. Aus dem Gefälle der Schlackenflußrinnen und den an einer Stelle registrierten Bruchstücken von Ofenwandungen sind Standorte weiterer Schmelzöfen zu erschließen.

Außer umfangreichen Schlackenansammlungen auf der nördlichen und östlichen Seite des Hügels formieren sich am Südwesthang offensichtlich zwei Schlackenhalden (I: 14 m lg., 5 m br., 40 cm h.; II: 8 m lg., 4 m br., 25 cm h.; Taf. 20, 1), die Keramikscherben des 9./10.–15. Jahrhunderts enthalten. Gefäßränder des 9./10. Jahrhunderts stammen aus der unteren Schlackenschicht. Auf allen Schlackenhäufen überwiegen anthrazitfarbene Fließschlacken, den geringeren Anteil machen grünlich-gelbe Schlacken aus. Auf der Arbeitsstätte verstreut fanden sich stark verrostete, noch nicht ansprechbare Eisenteile und Roherzbrocken des ringsum anstehenden Raseneisenerzes; häufig traten vorgeröstete Erze des gleichen Erztupes auf. Daneben fielen schwere, vermutlich eisenhaltige Produkte auf, die mit einer Schlackenkruste umgeben sind. Ferner wurden faust- bis kindeskopfgroße Bruchstücke der nicht in unmittelbarer Umgebung vorkommenden Toneisensteingeoden (Trümmererze) beobachtet.

Aus einigen der insgesamt 14 Gruben, die z. T. nur mit Hilfe einer Grundwasserabsenkung bis in Tiefen von 1,2 bzw. 1,4 m untersucht werden konnten, wurden Rundhölzer, Äste, Blätter, Holzkohle, Knochen, Schlacken, Toneinfüllungen und Keramikscherben geborgen. Somit sind differenzierte Datierungshinweise aus unterscheidbaren Fundschichten auch mittels der ¹⁴C-Analysen und dendrochronologischen Bestimmungen zu erwarten.

Mehrere Meilergrundrisse (Taf. 20, 1) zeichnen sich im nördlichen Bereich als starke Holzkohle-Auflagerungen ab. Rund um den Schmelzhügel, vornehmlich im Westen, kommen ausgedehnte Raseneisenerzlager bis zu 40 cm Mächtigkeit vor. – Hier wurde ein zeitlich genau fixierbarer Schmelzplatz³ ausgegraben, der

³ Dem 1971 ausgegrabenen Schlackenhügel konnten wegen der bescheidenen Fundsituation nicht so aufschlußreiche Erkenntnisse abgewonnen werden (Veröff. in: Neue Ausgrabungen u. Forsch. in Niedersachsen 8, 1973, 91–111).

wegen des guten Erhaltungszustandes Angaben zur rohstoffgebundenen Eisengewinnung und Erkenntnisse zu einzelnen technologischen Vorgängen (Vorrösten und Verhütten verschiedenartiger Erze, Schlackenverarbeitung, eventuell auch Ausschmieden der Luppen am Ort) verspricht, desgleichen zur Rekonstruktion der Schmelzöfen. Darüber hinaus gibt diese Fundstelle weitere Anhaltspunkte zu wirtschaftsgeschichtlichen Fragen innerhalb des genannten Zeitabschnittes ⁴.

Gisela Schulz

Die Wüstung Hachum in der Gemarkung Bockenem, Kr. Hildesheim-Marienburg

Mit 1 Abbildung

Knapp 2 km südwestlich der kleinen Landstadt Bockenem, Kreis Hildesheim-Marienburg, liegt die Wüstung Hachum ¹. Der Ort ist durch Flurnamen, eine relativ umfangreiche Urkundenüberlieferung und durch eine Fülle von Scherbenfunden faßbar.

So besaß das 1349 von Bockenem gekaufte Dorf eine St.-Nikolaus-Kirche und eine „Winzenburg“, die wahrscheinlich mit dem überlieferten Sattelhof identisch ist. Sie gehörte in das Befestigungssystem um den Königsdahlumer Königshof und kontrollierte sowohl die Straße unterhalb der Dorfstätte, heute Kreisstraße, und ebenso die oberhalb, heute die ausgebaute Verbindung zwischen Königsdahlum und Hary. Die Burgstelle konnte bislang noch nicht wiedergefunden werden. Eine Hilfe scheint hier aber die Verkoppelungskarte zu geben, die auf der Höhe der zum bekannten „Dillsgraben“ hin ansteigenden Dorfstätte ein deutliches Viereck wiedergibt und von allen Seiten mit einem möglicherweise als Graben anzusprechenden Streifen umgeben ist. Auffallend ist der Burgname „Winzenburg“, der ja mit den Anlagen im Kreise Alfeld/Leine und im Bodetal bei Thale korrespondiert und bislang unerkannte Verbindungen zwischen den letzteren und dem Burgward Königsdahlum, zu dem die Hachumer Burg gehörte, andeuten kann. Die Befestigung des Ambergauortes wird die seit 1225 genannte Familie v. Hachum innegehabt haben, die im übrigen einen Zweig des edelfreien Geschlechtes der Herren v. Dahlum / v. Rhüden / v. Schiltberg darstellte. Die Hachumer Mühle bestand bis 1421 und wurde dann zusammen mit der Kirche aufgegeben.

⁴ Bisher nur lückenhaft zur Verfügung stehende Aussagemöglichkeiten zu den aufgeführten Fragenkreisen lassen sich nun archäologisch erweitern. Vgl. G. Schulz, Kartierung mittelalterlicher Eisenschmelzplätze in der Wietze-Niederung bei Isernhagen, Kr. Burgdorf, in: Neue Ausgrabungen u. Forsch. in Niedersachsen 7, 1972, 308–333.

¹ TK 25, Blatt 4026 Lamspringe, r. 35 77000, h. 57 63080 (Mittelwert). Flurname: „Hachumer Feld“.